



Großes Foto: Das erlebt man beim Großleng-Angeln im Crossfjord, dem Kreuz der Riesen: Hektik im Boot wie beim Wallerangeln in Spanien...

... aber der Wallergriff bei Großlengs (rechts oben) ist nur Profis mit robusten Handschuhen zu empfehlen. Lengs in dieser Größe haben mörderische Zähne.



Der Verfasser mit einem Crossfjord-Monster: 50 Pfund war dieser Leng schwer. Und der Verfasser hat Fische verloren, die vermutlich noch größer waren.



Ab 120 Meter Tiefe waren die meisten Lumbs über 10 Pfund schwer.



PRAXIS extra

Das Kreuz der Riesen

Dicker, länger, tiefer – das ist das Motto unseres Tiefsee-Spezies Volker Dapoz. Wenn es andere im Urlaub unters Kreuz des Südens zieht, fährt er ans Kreuz der Riesen. Das liegt auch im Süden, aber im Süden von Norwegen.

Um das gleich auf den Punkt zu bringen: Ich habe noch nicht mal auf den Lofoten so viele und so große Lumbs gefangen, wie im hinteren Ausläufer des Stavangerfjordes - dem Crossfjord. Auch Hitra sieht im Vergleich zum Crossfjord ziemlich blaß aus; auf jeden Hitra-Lumb von 5 Pfund fängt man im Crossfjord einen über zehn! Der Crossfjord bildet die Kreuzung zwischen Vindafjord im Osten, Sandeidfjord im Norden und Yrkefjord im Westen und reicht über einen Sund bis südlich zum bekannten Nedstrandfjord. Ich würde die Lumbsvorkommen schon deshalb als ungewöhnlich bezeichnen, weil der große Stavanger- bzw. Boknafjord ansonsten recht wenige dieser schmackhaften Tiefseekämpfer hergibt. Wie ist die erstaunliche Ausnahme zu erklären? Der Lumb findet hier Bedingungen, die sonst erst weiter nördlich in Norwegen anzutreffen sind. Tiefes, salzhaltiges Wasser und vor allem im südlichen Übergang zum Nedstrandfjord eine wechselnde Sundströmung - das mag er. An manchen Tagen fingen wir fünf Lumbs von 10 bis ca. 16 Pfund pro Boot, und auch die kleineren wogen immer noch 3 Kilogramm. Angenehm war auch, dass die Fische nahezu keine Würmer im Bauchfleisch hatten. Für dieses feste, leicht rosa gefärbte Filet lasse ich jeden Leng oder Dorsch links liegen. Die Sache hatte nur einen Haken! Eigentlich waren wir auf der Jagd nach

Großleng und Seeteufel in dieses Gebiet gekommen, doch die Lumbs waren einfach schneller!

Eishaie bis 800 Pfund

In der ESOX-Redaktion waren in den Monaten zuvor häufig Fangmeldungen aus dieser Region eingetroffen; hervorragende Lengfänge, 20pfündige Dornhaie, ja sogar Heilbutts waren dokumentiert. Recherchen ergaben, dass den Berufsfischern in den letzten zwei Jahren sogar Gotteslachs und Mondfisch in die Netze gegangen waren. Und ein norwegischer Angler aus Hauge-sund hatte 2001 sogar Eishaie erbeutet, darunter einen von 800 Pfund. Das hatte die regionale Presse berichtet.

Da die Fjordgegend von Egersund aus schnell zu erreichen ist, fiel unsere Wahl für eine Erkundungstour auf Helland. Unser Ankunftstag im November 2002 ging trotz der geschützten Fjordlage im Sturmregen unter. Tropfnaß standen wir im kaminbeheiztem Wohnzimmer unseres Ferienhauses und ließen uns von unserem Gastgeber Sigve Helland alles erklären.

Plötzlich zeigte er durch das Fenster nach unten, wo ein kleiner roter Kutter den windgepeitschten Fjord kreuzte: „Ein Bekannter von mir! Er fischt nur noch im Nebenerwerb. Im Moment fängt er Seeteufel in 200 bis 300 Meter Tiefe!“, erklärt er uns in leicht verständlichem Englisch und ergänzt: „Bis 30 kg!“

Spielwiese für Fische

Solche Seeteufel direkt vor der Nase! Petrus sei Dank konnten wir am nächsten Tag bei ruhigem Spätherbstwetter eine Erkundungsfahrt machen. Direkt vor dem kleinen geschützten Bootshafen zog sich ein flaches →

Fine

PRAXIS extra

Plateau (10 bis 40 Meter Tiefe) bis weit hinaus in den Sund. Spielwiese für Makrelen und Plattfische. Ständig patrouillierten See-lachsschwärme, tagsüber am Rand des Plateaus, morgens und abends kamen sie bis auf Wurfweite an die Anlage heran.

Wo der Futterfisch ist, ist der Jäger bekanntermaßen nicht weit. Die Pilker blieben bald in den Kisten und wir vergrößerten unseren Aktionsradius rund um das Plateau. Tiefseeangeln mit Fetzen von Makrele und See-lachs, angeboten am 0,80er bis 1,00er Vorfach auf 7/0er bis 14/0er Haken. Und genau! Obwohl wir bei 90 m schon den einen oder anderen Großfischkontakt hatten, kamen die Dicken erst ab 120 m. Ab 140 m Tiefe war praktisch jeder Lumb zweistellig und die erwachsenen Lengs ließen auch nicht länger auf sich warten. Eine Tiefendrift auf 350 m brachte sogar einen gut meterlangen Blauleng herauf. Dazu gesellten sich Dornhaie, die den ganzen Winter über häufig anzutreffen sind, und handliche Rotbarsche.

Erst wenn der Untergrund schlammig wird, beißt außer kleinen Haien gar nichts mehr. Man merkt das sehr gut, wenn das Blei nicht aufprallt, sondern „weich“ landet und sich beim Anziehen richtiggehend festsaugt. Sind in diesen Schlammzonen allerdings Fels- oder Sandplateaus, hat man praktisch eine Fanggarantie.

Selbstverständlich gab es Hotspots, aber im Grunde machten wir die Lumbfänge an so verschiedenen Stellen, dass man nicht von vereinzelt Fangplätzen reden kann. Auch ist der November keine „Lumbtypische“ Jahreszeit, im Regelfall werden die besseren Fänge im Frühjahr nach der Laichzeit ge-

Anfahrt/Infos:

Der Crossfjord lässt sich von den Orten Sandeid, Nedstrand und von Helland gut beangeln. Nach meiner Meinung bleibt Helland (Kontaktmöglichkeit DIN-TUR, Tel: 04431/942992) die mit Abstand beste Wahl. Alle drei Orte können sehr gut mit der Fjordline-Fähre Hanstholm-Egersund erreicht werden. Anschließend gibt es folgende Wahlmöglichkeiten:

Kristiansand oder Egersund auf die E 39, über Stavanger, Fjordfähre Mortavika nach Arsvagen (bleibt immer E 39 nach Bergen), später rechts abbiegen 515 nach Nedstrand oder über E 134 und 46 nach Sandeid oder Helland

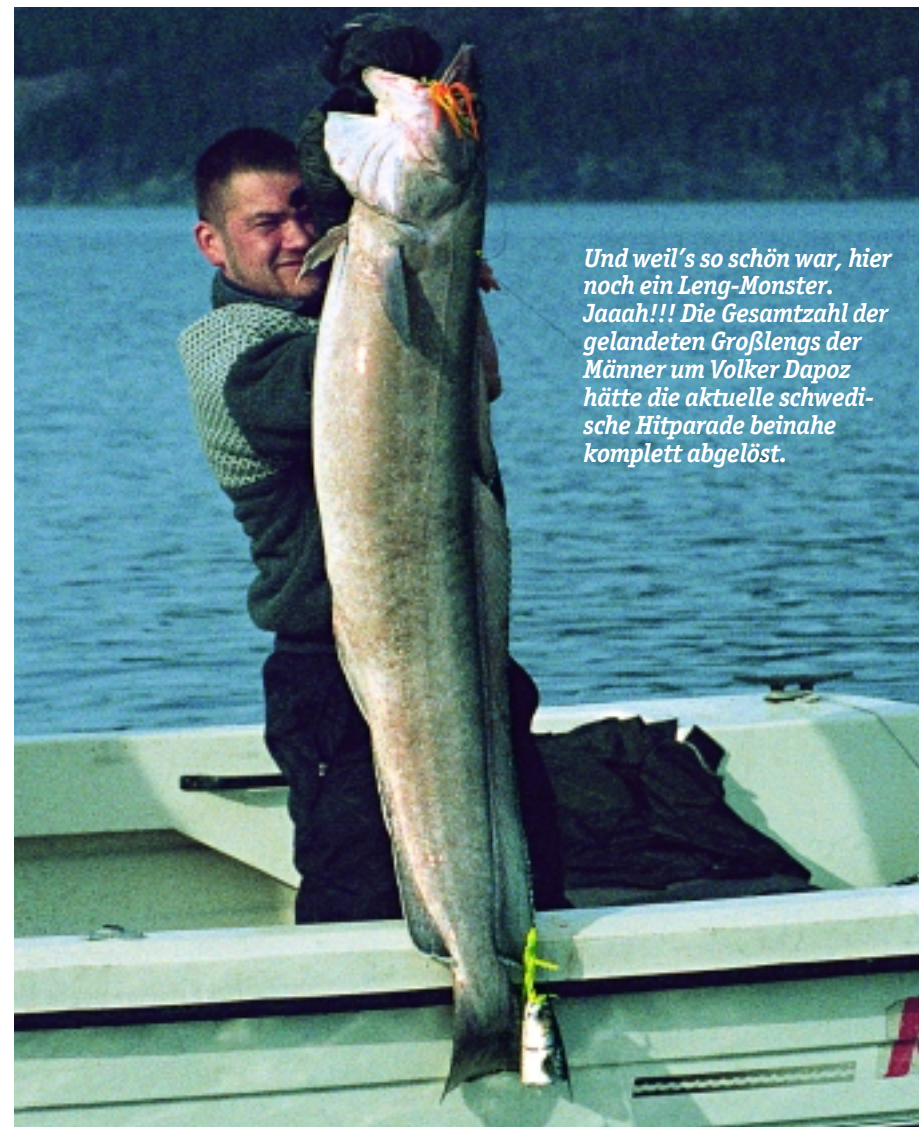
Kristiansand oder Egersund auf die E 39, vor Stavanger auf die 13, immer die 13 entlang bis nach Sand/Ropeid. Vorsicht, die Strecke führt über einen Hochpass und zwischendurch müssen drei Fjordfähren benutzt werden. Strecke ist landschaftlich reizvoll, aber langwierig und teuer.

Egersund auf die E 39, bis Stavanger/Judaberg und dann mit der Fjordfähre nach Nedstrand, Sandeid oder Hebnes (für Helland). Tolle stressfreie Strecke, aber die Fjordfähre fährt nur ein bzw. zwei Mal pro Tag

Selbstverständlich kann man auch mit der Color-Line über Hirtshals-Kristiansand fahren, am günstigsten über die Kombination 9, E 134 und 520, aber dann dauert die Tour doch um einiges länger.



Tiefseeangeln geht aufs Material: Gerät der 50-lb-Kategorie ist Pflicht, wenn man eine reelle Chance haben will, Köder in 300 Meter Tiefe effektiv anzubieten und einem starken Fisch Paroli zu bieten.



Und weil's so schön war, hier noch ein Leng-Monster. Jaaah!!! Die Gesamtzahl der gelandeten Großlengs der Männer um Volker Dapoz hätte die aktuelle schwedische Hitparade beinahe komplett abgelöst.

macht. Es blieb also vorerst offen, was der Crossfjord für Frühjahrsüberraschungen bereithält.

Leng-Viren über 1,30 Meter

Der Virus, der das Tiefsee-Fieber auslöst, ist verhältnismäßig groß und ohne Mikroskop zu sehen. Alle Unterarten dieser ungemein gefährlichen Erreger, wie z.B. Leng, Blauleng oder Heilbutt, haben eins gemeinsam - sie wirken unter anderem durch bloßes Anschauen ansteckend. Der Krankheitsverlauf ist typisch: Die Infektion beginnt sofort und ohne Karenzzeit, Symptome sind beispielsweise Alpträume, bei denen Betroffene im Schlaf immer wieder laut schreien: „Hau an, hau an!“ oder „Kurble, kurble - sonst setzt er sich fest!“ Eine Heilung ist derzeit nicht bekannt. Weitverbreitetste Form dieser lebenslangen Krankheit ist das Leng-Syndrom. Gegen Lengviren über 1,30 Meter Länge sind die Ärzte machtlos. Im Frühjahr 2003 erwischte uns diese schwerste Form des Tiefsee-Fiebers im Crossfjord.

Der März-Morgen war trübe, aber mild und

ruhig. Um acht verläßt das erste Boot die kleine Hafnbucht, 10 Minuten später driften wir über die erste 90 m Unterwasser-kante, felsig und eigentlich mit Lumbgarantie. Doch es beißt nichts! Es wird flacher und wir setzen noch mal an. Da endlich, der erste zarte Zupfer auf das saftige Makrelenstück - fast ohne Gegenwehr wird ein Flügelbutt an die Oberfläche gezogen. Seltsam durchscheinend sehen diese räuberischen Plattfische aus.

Die leichte Sundströmung hatte uns derweil wieder auf 60 m Wassertiefe getragen und wir fahren zurück und beginnen diesmal bei 130 m. Es ist kaum zu fassen: Wo im Herbst der Köder kaum den Felsgrund berührt hatte, um von einem Lumb attackiert zu werden, fangen wir gerade mal einen Dornhai. Meine Mitangler sind enttäuscht.

Auf der Suche nach Alternativen studiere ich die Seekarte, auf der ich mir zu Hause schon einige Markierungen gemacht hatte. Genau! In der Nähe ist ein Wasserfall, und im Umkreis von einem Süßwassereinlauf steht immer Fisch!

Der Wind hat sich völlig gelegt. Nachdem

line.

ich den Motor ausmache, hören wir nur noch den Wasserfall in der Nähe rauschen. Das Echolot zeigt 160 Meter, die Drift ist fast null. Nahezu senkrecht pochen die Bleie auf den Untergrund, wieder und wieder. Doch nichts interessiert sich für die Köder! Nach einer halben Stunde werde ich unkonzentriert. Weiter draußen beobachte ich eine Möwe auf dem Wasser, die scheinbar rückwärts schwimmt. Ein Blick nach hinten bestätigt: Wir stehen fast auf dem Punkt, während die Sundströmung draußen stärker geworden ist. Das ist es, was wir brauchen!

Mehr als 200 Meter Tiefe

Die mehr als 200 m Angeltiefe dort draußen treffen bei den Männern sicher nicht immer auf Begeisterung, aber im Moment fehlen ganz offensichtlich die Gegen-Argumente. Ein bisschen körperlicher Einsatz kann ja auch nicht schaden, denn nicht grundlos heißt es ja „Angel-Sport“; Fußball und Tennis sind anstrengender als das Gekurbel! Ich suche mir schon mal ein 750gr-Blei aus der Tasche, schneide frische Stücke aus dem Seelachs und lasse den Motor warmlaufen. Dann sind auch die anderen so weit. Ich wende das Boot und mit langsamer Fahrt - die Seekarte in der Hand - steuere ich das Boot Richtung Fjordmitte. Wieder und wieder stoppe ich, denn ist die Strömung zu stark, kommt man auch mit zwei Kilo Blei nicht auf den Grund, ist sie dagegen zu schwach, halten drei Angler das Boot praktisch verankert.

Ich habe ein gutes Gefühl, als die drei Angeln endlich in die Tiefe rauschen. Ralf hat seine Augen starr auf die Spule seiner großen Multi gerichtet, und die läuft und läuft. Sie ist mehr als halb leer, als er mir ei-



FOTOS: VERFASSER

Kleines Detail mit großer Wirkung: Ein Knicklicht vor dem Fischfetzen bringt Licht in dunkler Tiefe – und damit mehr Fisch.

Zum Eingewöhnen: Einige GPS-Daten für den Crossfjord

Nördl. Breite	Östl. Länge	Bemerkungen
59°25.321 N	005°54.114 E	Felskante von 40 auf 120 m, nicht allzu steil, Kontakt mit Großfisch auf 90, wahrscheinlich Leng
59°26.606 N	005°51.034 E	120m-Plateau weit in die Kreuzung, steinig, Lengfänge
59°23.480 N	005°55.298 E	Kleine aber feine Lumbregion, Bisse auf 160 m, fast alle zweistellig, auch allgemein viel Fisch (Rotbarsch etc.)
59°26.002 N	005°54.009 E	110m-Plateau weit in Tiefwasserbereich, Großfischkontakt (verloren), muß noch weiter getestet werden

nen zweifelnden Seitenblick zuwirft. Ich tue aber so, als ob ich das nicht bemerke - ich bin geliefert, wenn wir Schlamm erwischt haben.

Wir sind unten! Ich straffe die Schnur und halte einige Zeit unter Spannung, da wir schon ein ganzes Stück abgedriftet sind. Dann lasse ich durchsacken und atme auf, denn der Untergrund ist nicht felsig, aber fest. Jetzt, wo alle drei unten sind, verlangsamt sich auch das Boot und wir können den Grundkontakt gut halten. Am Schaft des Außenborders bilden sich kleinere Wasserverwirbelungen. Ich korrigiere die Motorstellung etwas, da sich das Boot immer weiter mit der Spitze in die leichte Strömung dreht. Da merke ich plötzlich einen leichten Ruck im rechten Handgelenk.

Unhaltbarer Halbkreis

Das war kein Geröll! Sofort verringere ich die Spannung und öffne die Spule. Ich drücke den rechten Daumen ganz leicht auf die Spule, zentimeterweise zieht die Drift Schnur ab. Ich halte die Rute wie eine Pendelwaage. Jetzt wieder! Ein deutlicher Ruck! Meine Nerven vibrieren. Hoffentlich fasst er richtig zu! Meine beiden Mitangler beobachten mich schweigend.

Dann setzt sich die Schnur ruckweise in Bewegung. Ich schließe die Spule und greife die Rute jetzt mit beiden Händen, senke die Rutenspitze bis zur Wasseroberfläche und schlage an! Der Anhieb geht wie in den Fels!!! Unhaltbar neigt sich die Rute im Halbkreis, mit fliegender Hast löse ich die Bremse ein wenig, ächzend gibt die Multi Schnur frei. Das Boot dreht sich in meine Richtung, dann geht ein scharfer Schlag durch die Rute und die Schnur erschlafft. Das gibt es doch nicht!!! Habe ich zuviel Druck gemacht? Hatte das Vorfach eine Schwachstelle? Der Fisch ist jedenfalls verloren!

Ärgerlich ziehe ich die Schnur ein, als Sven wortlos aufsteht und gebannt auf seine Rutenspitze guckt. Ich kann von der Seite gut sehen, wie sich das Schauspiel wiederholt: Nicken....Nicken....Wippen....Anhieb....Rute krumm! Gekonnt federt Sven die erste harte Flucht ab, die nachfolgenden sind kaum schwächer, dann beginnt er im Zeitlu-pentempo Schnur einzuholen, immer wieder

unterbrochen von energischen Ausreißversuchen. Dann endlich ist der Fisch vom heiklen Untergrund gelöst.

Wir atmen auf. Meter für Meter pumpt Sven den Fisch herauf. Das kann dauern, denn 300 m Schnur waren bestimmt draußen! Ich tippe auf Leng, denn ein Lumb hätte aggressiver gebissen und ein Heilbutt nicht so schnell aufgegeben. Es kann natürlich alles mögliche sein; Rochen, Hai oder ein Laichdorsch, der noch im tiefem Wasser steht. Wir haben Zeit, darüber zu fabulieren, denn der Drill dauert schon über zehn Minuten, manchmal steht der Fisch einfach.

Dann endlich lässt der Druck nach, der Winkel zwischen Schnur und Wasser wird immer flacher. Weit hinter dem Boot kommt ein Luftschwall an die Oberfläche, Sekunden später der Großleng. Donnerwetter! Was für ein Balken! Sven dirigiert den Fisch an das Boot, überreicht mir die Rute und versucht aufgeregt und mit zittrigen Händen, den Leng über Bord zu hieven. Mit einer Hand schafft er das nicht, er kniet sich hin und greift mit beiden Händen nach dem Fisch. „Vorsicht!“, warne ich, „der hat verdammte scharfe Zähne.“ Aber Sven ist im Moment nicht ansprechbar. Mit beiden Händen packt er den Leng hinter den Kiemen und zieht ihn über die Bordwand. Schwer klatscht der massige Fischleib auf den Bootsboden, wohl mehr als 1,30m lang. Sven reißt die Arme in die Luft und brüllt: „Wahnsinn!!!“

Das war der Anfang einer unglaublichen Serie. Das Ende vom Lied: Die Top-Ten-Liste unseres privaten Lengfestivals liest sich nach einer Woche wie die schwedische Hitparade von 2002: 50 Pfund, 40 Pfund, 38 Pfund, 37 Pfund, 2 x 36 Pfund usw. Neun von zehn Teilnehmern haben eine neue persönliche Bestmarke, die meisten nicht nur Leng betreffend, sondern absolut. Wenn jetzt noch irgendeiner nach den GPS-Daten fragt, dann kann ich nur sagen, die Fänge lagen Seemeilen auseinander, hatten aber eines gemeinsam: Alle lagen mind. 250 m tief und die Grundstruktur war immer fest, d. h. nicht schlammig oder lehmig. Noch während unseres Aufenthaltes erzählte unser norwegischer Gastgeber seinen Bekannten von unseren Fängen: „I told it my friends, and they don't believe it!“ - Sie wollten ihm nicht glauben.